

Von den Maykäfern : Beschluss des vorigen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **2 (1780)**

Heft 15

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Fünfzehntes Stück.

Von den Maykäfern.

(Beschluß des vorigen.)

Die Natur selbst scheint dem Menschen diesen Weg zur Verminderung dieses schädlichen Ungeziefers anzubieten, oder doch das Mittel dazu zu erleichtern. Sie erscheinen so zu sagen auf einmal, und dürfen nicht erst mühsam aufgesucht werden. So geschickt auch des Käfers geschärfte Füße sind, sich an den Blättern zu halten, wenn er bei Nacht auf seiner Weide ist, so kraftlos sind dieselben bei Tage, wenn er in einem unempfindlichen Schlummer erstarret an den Bäumen hängt, so daß er bei einer geringen Bewegung der Zweige zu Boden fällt. Es ist daher kein leichter Vorschlag möglich als dieser, in solchen Jahren gleich anfangs so bald der starke Flug erscheint, zuerst die Käfer in und um die Dörfer von allen Bäumen zu schütteln, hiernächst sich in die Wälder zu begeben, die Bäume zu besteigen, die Zweige durch Stangen oder Flößhaken in Bewegung zu bringen, und die gesammelten Käfer zu tödten. Es sind hiebei hauptsächlich folgende Regeln zu beobachten:

1) Die vortheilhafteste Zeit zur Vertilgung derselben ist in den ersten 14 Tagen des Flugs: weil sie erstlich in diesen 14 Tagen, wo das Laub an den Bäumen noch zart ist, den größten Schaden thun, und zweitens weil später mancher Käfer seine Eier schon in den Boden gelegt haben würde; mithin würde die Ertödtung derselben



in den letzten 14 Tagen eine meist vergebliche Mühe seyn, welches zuweilen der Fall beim Käferlesen und die Ursache der dadurch kaum merklich gemachten Verminderung des Ungeziefers in den folgenden Jahren gewesen seyn konnte.

2) Die beste Zeit die Käfer zu schütteln ist am Morgen oder nach einigen von 10 Uhr des Morgens bis Abends um 3 Uhr, wo, wie schon angemerkt worden, die Käfer ruhig beisammen auf den Bäumen sitzen.

3) Bei dem Schütteln der Bäume selbst ist zu beobachten, einmal: daß man nicht in Schuhen, die Nägel in den Sohlen haben, auf die Aeste der Bäume trete, damit die saftvolle und daher sich leicht abschälende Rinde nicht verletzet werde: sondern man muß auf einer mittlern Leiter von 20 bis 24 Sprossen die Mitte des Baums zu erreichen suchen; und zum andern muß man sich hüten, daß der Baum beim Aufsteigen so wenig als möglich bewegt werde; denn so bald das Ungeziefer eine Bewegung der Aeste verspührt, so klammert es sich mit seinen Fußhaken fest an die Blätter an, und fällt alsdann nicht so leicht ab. Hingegen wenn das Schütteln einstmals schnell und heftig geschieht, so fällt alles auf einmal; daher bei großen und vielästigen Bäumen rathsam ist, daß lieber 2 Männer mit einander hinauf steigen, und auf ein einander gegebenes Zeichen zugleich gemeinschaftlich den Baum in starke Bewegung setzen. Vermittelt langer Hacken kann dieses bei vielen Bäumen, ohne daß es nöthig wäre sie zu besteigen, geschehen; die Hacken müssen aber zugleich an die Hauptzweige angelegt, und diese auf einmal stark bewegt werden. Bei starkem Winde würde aus obigen Gründen das Sammeln nicht wohl von statten gehen, weil sich die Käfer dann anklammern. Es ist im übrigen nicht zu befürchten, daß das starke Rütteln den Bäumen etwas schaden möchte, da solche ja ohne Schaden und vielmehr

vielmehr zu ihrem Nutzen zu allen Zeiten vom Winde viel stärker bewegt werden.

4) Das Auflesen der abgeschüttelten Maykäfer, zumal im Grase, ist mühsam, und nimmt viel Zeit weg. Breitet man rohe leinene Tücher unter die Bäume, so ist das Zusammenbringen leichter, doch darum noch zu langweilig, weil sich die Käfer mit den Fußhaken daran anheften, und sich nicht wohl zusammenschütten lassen. Hingegen wenn diese Tücher mit Wachs bestrichen sind, oder wenn man Harztücher, wie die Säumer gebrauchen, dazu nimmt, so geht alles leicht und geschwind von statten.

5) Das Ertdöden der gesammelten Maykäfer im Feuer oder mit siedendem Wasser, ist nicht so leicht, als wenn man sie von vorgedachten Tüchern in eine Bütte schüttete, und sie da mit Stößeln zerquetschen und zusammenstoßen ließe. Ein Geschäft, welches, da kein Gestank dabei entsteht, keineswegs eckelhaft ist. Das Ertränken in kaltem Wasser, oder das bloße Vergraben in die Dunglegen ist nicht hinlänglich, weil eine Menge davon wieder hervorkommen und wegfliegen können, welche die Mühe vereiteln würden.

6) Das Versorgen des auf solche Art getödeten Ungezieters würde am leichtesten und sichersten geschehen, wenn in jedem Dorfe an einem von den Wohnungen und der Straße etwas entfernten Orte eine tiefe Grube gemacht würde, darein die getödeten Käfer geleert werden könnten, und täglich müste zu Vermeidung des Gestankes etwas von der aufgeworfenen Erde darauf geschüttet werden. Wer einen bequemen Platz zu solcher Grube hergiebt, kann solches gar wohl ohnentgeltlich thun, und noch über dieses die Grube selber aufwerfen, indem er dafür einen sehr guten Dung erhält, wenn solche im dritten Jahr zu gleichem Gebrauch wieder geöffnet wird. Aus eben dieser
Ursache,



Ursache, nemlich um diesen guten Dung zu gewinnen, wäre die Versorgung der Manikäfer in Gruben rathamer als dieselbe in das Wasser zu schütten, oder zu verbrennen; auch wären solche geschlossene Gruben keine üble Vorsicht, und besser, als wenn man die Käfer bloß auf die Miststelle, oder in Güllenlöcher schütten wollte. Wenn die Beobachtung des Herrn Scopoli richtig ist, daß die häufigere Anzahl dieser Käfer im Frühjahr Herbstkrankheiten verkündigen, so kann die Ursache davon, nach meinem Bedünken, nicht wohl in etwas andern, als in der Ausdünstung einer oft ungeheuren Menge solcher faulenden Käfer zu suchen seyn, und dieser üblen Folge kann durch ein sorgfältiges Verscharren derselben vorgebaut werden. Das Schütteln und Sammeln dieses Ungeziefers und die dadurch zu bewirkende Verminderung desselben wäre in dieser Betrachtung eben sowohl als eine nicht unwichtige Gesundheitsvorsorge, wie zur Beschützung und Erhaltung unserer Früchte empfehlungswürdig.

Die Ordnung, nach welcher in einigen Gegenden dieses Manikäferlesen wirklich vorgenommen wird, ist verschieden. An einigen Orten ist jeder Hausvater gehalten, nach der Anzahl der Güter, des Viehes und seiner Haushaltung ein gewisses Maas derselben zu liefern, welches sie demjenigen überbringen müssen, der von der Gemeinde zum Einzieher ist bestellt worden, wer mehr liefert bekommt, so wie auch die Armen z. E. für jedes Viertel 12 fr. Eben so viel bezahlen auch diejenigen, die ihr Quantum durch andere Leute sammeln lassen. An andern Orten hat man eigene dazu bestellte Leute verordnet, welche von Gut zu Gut gehen müssen, die Käfer abzuschütteln, und dafür besoldet sind. Die sich für eine ganze Gemeinde eben nicht hoch belaufende Unkosten werden nach einer mit den Gütern verhältnismäßigen Taxe von den Gemeindsgenossen

genossen erhoben, wobei es jedoch jedem frei gestellt werden könnte, seinen Beitrag statt Geldes an Käfern selbst zu liefern.

Wenn nun aber das allgemeine Schütteln aus dieser oder jener Hinderniß in einer Gegend nicht zu Stande kommen sollte, so entstehet die Frage: ob und wie man die Bäume in seinem Garten gegen obiges Ungeziefer in Sicherheit stellen könne? Es ist bekannt, daß die meisten Insekten, so auch die Maulkäfer, den Dampf von Schwefel, und den stinkenden Rauch nicht vertragen können. Ein Oekonom ließ deswegen hochgelben Bergschwefel gröblich verstoßen auf eine Kohlpfanne streuen und gegen Abend unter den Bäumen in die Höhe steigen, woran sie den Augenblick Haufenweise erstickt von den Bäumen abgefallen; so rettete er seine Bäume in einem Jahre, wo seine Gegend so sehr mit diesem Ungeziefer überzogen war daß man an den Hecken und Bäumen fast kein Laub erblicken konnte. Jedoch ist dieser Gebrauch des Schwefels im Grossen nicht wohl möglich. Brauchbarer und eben so bewährt ist der Rauch von stinkenden Sachen, Horn, Leder, Federn, wollene Lappen u. d. g. und von bittern Kräutern, als Wermuth, wenn solcher in gehöriger Nähe unter die Zweige eines Baums gebracht wird. Man hat gegen die Rauppen eigene Rauchpfannen und Dampfriegel angegeben, die an die untersten Zweige eines Baums befestiget werden können, wobei man sich nach dem Winde jedesmal zu richten hat; indessen würde die Luft wenn sie auch stark zöge, das Hinaufsteigen des Dampfes unter dem Schutz der Zweige nicht verhindern. Vielleicht liesse gar der Dampf eine Bitterkeit an dem Laube zurück, die auf einige Tage den Baum schützen könnte. Eben diesen Nutzen könnte bei jungen oder Zwergbäumen das Besprengen der Zweige mit gekochtem Wermuthwasser haben.



haben. Zum Räuchern mag man sich übrigens auch besonders dazu verfertigter Luntten, in welche Hornspäne eingesochten sind, und die angezündet an die Nester gebunden werden, vortheilhaft bedienen; oder man kann an Stangen befestigte Rauchpfannen unter die Zweige der Bäume in die Höhe halten, weil ein bloß unten am Stamm auf dem Boden erregter Dampf in den meisten Fällen die erwünschte Wirkung verfehlen würde.

So viel von den Käfern; weil es aber aller Thätigkeit ungeachtet niemals möglich ist, aller Brut vorzukommen, so ist zu desto glücklicherer Vertilgung dieses Ungeziefers zugleich anzurathen, daß Bauern, Gärtnern und Leuten, die öfters im Felde graben, anbefohlen würde auf die Entdeckung der Mantkäferwürme oder Engerlinge ein wachames Auge zu haben, und solche entweder umzubringen, oder von ihren Kindern, als ein angenehmes Futter für das Federvieh, auffuchen zu lassen. Der Nutzen für diese geringe Mühe, die in Feldern welche umgeackert, oder Wiesen die erst aufgebrochen werden, und in Gärten, als das einzige Mittel anzusehen ist, würde groß genug seyn. In Feldern, welche beständig bearbeitet werden, trifft man die Engerlinge nicht so häufig an, als in solchen, welche brach gelegen haben, als in welchen der Wurm wegen der Ruhe, deren er daselbst genießet, am meisten aufkömmt, daher er auch wirklich an einigen Orten der Brachwurm genennet wird. In solchen Feldern ist es rathsam dieselben gleich im Sommer und Herbste des ersten Jahrs, wenn die Brut noch zart und ohnmächtig ist, und noch keine tiefe Gänge in die Erde gemacht hat, zum öfters zu pflügen und zu eggen, um die jungen Würmer hiedurch zu zerquetschen, oder sie an der Sonne ohnmächtig zu machen und zu trocknen. Dieses ist insonderheit bei trockner Witterung und heißem Sonnenschein

Sonnenschein von untrüglichem Nutzen. Die angewandte Mühe wird ohnehin, durch die aus dem häufigen Bearbeiten des Ackers entstehende Fruchtbarkeit und Vertilgung des Unkrautes, reichlich ersetzt.

Es haben einige auch den Vorschlag gegeben, die Aecker, welche oben beschriebener maßen im Sommer fleißig gepflüget und geeget werden, jedesmal nachdem eine solche Feldarbeit geschehen ist, sogleich mit einer Heerde Schweine oder Gänse zu betreiben, welche diese Würmer begierig auffressen. Daß man aber die Schweine nicht so langsam weiden darf, bis sie Löcher wühlen, wäre überflüssig zu erinnern.

Auch den Krähen und ihresgleichen sollte man nicht so auffällig seyn, sondern sie gerne sehen, wenn solche dem Pfluge nachziehen, oder sich auf die Wiesen niederlassen, diese oder andere schädlichen Würmer und Raupen aufzuhaschen. Ob ich gleich nicht mit den Verfassern des Verzeichnisses der Insekten um Wien behaupten möchte, daß diese Vögel vielleicht einzig von Würmern und dem Nas leben, sondern genugsam weiß, daß sie eben sowohl Körner verschlingen, so sind ihnen doch jene Leckerbischen vorzüglicher, und so lange sie derselben habhaft werden können, mißen sie diese gerne. Man sieht sie auch öfters auf frisch gepflügten Feldern, die nicht besäet sind, auf frisch gedüngten oder Engerich Wiesen, in der Saat u. s. f. beschäftigt, wo sie nicht nach Körnern haschen können. Auch ist dieser Nutzen der Krähen den Ackerleuten einiger Gegenden sowohl bekannt, daß keiner sich unterstehet sie zu verschrecken. Daher auch die Krähen dem Bauer hinter dem Pfluge mehr trauen, als allen andern Menschen, und ihm öfters auf dem Fuße nachfolgen, da sie sich, sobald sich ihnen ein anderer Mensch nähert, weit genug zu entfernen wissen.



Bei uns richten die Engerliche den meisten Schaden in den Wiesen an, besonders wenn solche der nahen Bäume wegen den Käfern wohl gelegen sind; sie sind auch schwer daraus zu vertreiben, man wollte sich dann entschließen, dieselben aufzubrechen, und in allem so zu behandeln, wie oben von den Brachfeldern ist gesagt worden. Wo man Wiesen ganz unter Wasser setzen kann, da kommen sie zwar oben über die Erde; allein sie müssen ohne Anstand zusammengelesen werden, sonst verkriechen sie sich augenblicklich wiederum. Aschen, Ruß, Kalk ic. auf die Wiesen gestreut, soll ebenfalls die Engerliche vertreiben, es sind mir aber keine zuverlässige Erfahrungen davon bewußt *) Da diese Dinge ihre Wirkung von den aufgelösten Salzen, welche mit der Feuchtigkeit in den Boden dringen, haben müßten, so würden sie am vortheilhaftesten vor einem Regen ausgestreut werden, und zwar am besten im ersten und Anfang des zweiten Jahrs, ehe die Würmer groß sind, sich tiefe Gänge gegraben, und bereits vielen Schaden angerichtet haben. Daß übrigens diese Dinge in rechtem Maße zugleich als Dünger nützen ist bekant.

Ich dächte auch, daß es angieng, vermittelst ausgestreuten Düngers, oder auf andere Weise, die Krähen und Elstern auf Wiesen zu locken, welche mit Engerlichen angefüllt sind. Der Schaden den solche allenfalls mit Aufwühlung des Wases anrichten könnten, würde klein, und geringer, als der den die Engerliche selbst verursachen, und mit dem Nutzen keineswegs zu vergleichen seyn.

Das Schütteln der Käfer bleibt aber unter allen das leichteste, brauchbarste und bewährteste Mittel. Darum seyt gegen einander dienstfertig, und gut gesinnet, und helfe je einer dem andern!

S. Bemerk. der Churpfälz. Gesellsch. v. 1770. 2 Th. S. 299 u. f.

N. . . N.

*) Das ist wohl richtig, daß eine Lauge von Kalk, oder jede andere salzige Lauge die Würmer augenblicklich tödet; wer will aber ein ganzes Feld 2 bis 3 Zolle tief mit dieser Lauge tränken? Wer kann es in Wiesen ohne größern Schaden thun?

